

Herausforderung Langzeitarbeitslosigkeit:
Was wäre zu tun?

*Theresa
Schobesberger*

*studiert Politikwis-
senschaft an der
Universität Wien*

*Dennis
Tamesberger*

*Referent für
Arbeitsmarktpolitik
der Arbeiterkammer
Oberösterreich*

Auszug aus WISO 2/2018

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Volksgartenstraße 40
A-4020 Linz, Austria
Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889
E-Mail: wiso@isw-linz.at
Internet: www.isw-linz.at

1. Einleitung

Langzeitarbeitslose profitieren kaum vom Konjunkturaufschwung

Österreich befindet sich in einem Konjunkturaufschwung. Es gibt mehr offene Stellen, die Arbeitslosigkeit geht zurück und die Staatsschulden sinken. Davon werden aber Langzeitarbeitslose nur in geringem Ausmaß profitieren. Diese Rahmenbedingungen würden rechtfertigen, freiwerdende Ressourcen speziell der Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen zukommen zu lassen. Notwendig wäre ein Policy Mix, wo auf der einen Seite sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose öffentlich geschaffen werden und auf der andere Seite Beratungen sowie Weiterbildungen intensiviert werden. Hierfür braucht das AMS vor allem mehr finanzielle und personelle Ressourcen. Die österreichische Regierung hat aber das Gegenteil vollzogen, die Aktion 20.000 sistiert und die AMS-Mittel für Langzeitbeschäftigungslose ältere Menschen (50+) gekürzt (Brait et al. 2018). Dies erscheint ökonomisch unvernünftig und erweckt den Eindruck, dass Ältere und Langzeitarbeitslose von der Regierung benachteiligt werden.

2. Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit

jede/r sechste Arbeitslose langzeitarbeitslos

Im zweiten Halbjahr 2017 verfestigte sich der Konjunkturaufschwung, der zu mehr offenen Stellen und zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit führte. Die Arbeitslosigkeitsreduktion ist erfreulich, sollte aber nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass derzeit rund 150.000 mehr Menschen arbeitslos oder in Schulung sind als vor Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise. Die aktuell zu beobachtende Reduktion der Arbeitslosigkeit betrifft fast alle arbeitslosen Menschen, lediglich die Langzeitarbeitslosigkeit hinkt hinterher. Im Jahr 2017 ist die Zahl der Arbeitslosen mit einer Arbeitslosigkeitsdauer über ein Jahr erneut gestiegen und war mit 58.537 mehr als zehnmals so hoch wie noch vor der Finanz- und Wirtschaftskrise. Damit war rund jede/r sechste Arbeitslose in Österreich langzeitarbeitslos. Die durchschnittliche Verweildauer in Arbeitslosigkeit stieg von 88 Tagen im Jahr 2008 auf 127 Tage im Jahr 2017.

Tabelle 1: Entwicklung Arbeitslose nach Dauer der Arbeitslosigkeit

Arbeitslose nach Dauer der Arbeitslosigkeit					
Jahresdurchschnitt	insgesamt	davon:			
		6 Monate – unter 1 Jahr		1 Jahr und länger	
		Bestand	Anteil	Bestand	Anteil
2008	212.253	21.355	10,1%	5.746	2,7%
2009	260.309	29.082	11,2%	6.762	2,6%
2010	250.782	27.206	10,8%	6.696	2,7%
2011	246.702	26.607	10,8%	4.900	2,0%
2012	260.643	29.333	11,3%	5.368	2,1%
2013	287.206	32.850	11,4%	6.795	2,4%
2014	319.357	45.467	14,2%	12.464	3,9%
2015	354.332	67.004	18,9%	34.760	9,8%
2016	357.313	60.344	16,9%	55.550	15,5%
2017	339.976	54.100	15,9%	58.537	17,2%

Quelle: AMS, eigene Berechnungen. Rundungsdifferenzen aufgrund von Jahresdurchschnitten möglich

3. Charakteristika von Langzeitarbeitslosen

Bei der Sozialstruktur von Langzeitarbeitslosen im Jahr 2017 sticht als Erstes ins Auge, dass Frauen mit 37,2 Prozent in der Langzeitarbeitslosigkeit unterrepräsentiert sind. Dies liegt vor allem an dem Umstand, dass bei der Notstandshilfe, die nach dem Auslaufen des Arbeitslosengeldes gewährt wird, das Einkommen des Partners/der Partnerin zur Beurteilung der Notlage berücksichtigt wird (diese Regelung ist noch bis Ende Juni 2018 in Kraft). Entfällt aufgrund der Anrechnung des Partner/-inneneinkommens der Anspruch auf Notstandshilfe, werden sich diese Menschen, meist Frauen, kaum mehr beim Arbeitsmarktservice melden und scheinen somit in den Registerdaten nicht mehr als langzeitarbeitslos auf.

*Risiko der
Langzeitarbeits-
losigkeit steigt
mit dem Alter*

Das Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit steigt mit zunehmendem Alter stark an. So weist den höchsten Anteil an den Langzeitarbeitslosen die Gruppe der 55- bis 64-Jährigen auf. Rund 31 Prozent der Langzeitarbeitslosen zählen zu dieser Altersgruppe in Österreich. Insgesamt – das heißt unter allen Arbeitslosen – ist der Anteil der 55- bis 64-Jährigen deutlich niedriger (17 Prozent), was auf die überdurchschnittliche Betroffenheit von Langzeitarbeitslosigkeit dieser Altersgruppe hinweist. Das umgekehrte Phänomen zeigt sich bei jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, was bedeutet, dass im Falle von Arbeitslosigkeit junge Menschen wieder relativ schnell in den Arbeitsmarkt integriert werden. Der Bericht des Europäischen Beschäftigungsobservatoriums (2012) identifiziert das Alter einer arbeitslosen Person als Haupterklärungsfaktor für das Langzeitarbeitslosigkeitsrisiko. Sie führen dies auf eine negative Haltung der Arbeitgeber/-innen gegenüber älteren Arbeitnehmer/-innen zurück, was zu Diskriminierung bei Einstellungsverfahren führen kann. Hinzu kommen zum Teil veraltete Qualifikationen unter älteren Menschen sowie eine Überrepräsentation von älteren Menschen in Branchen, die vom Strukturwandel betroffen sind. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Eppel et al. (2014). Sie haben eine Arbeitslosigkeitstypologie mit acht Typen von Arbeitslosen und untersuchten Einflussfaktoren auf das Risiko zur Zugehörigkeit zu bestimmten Arbeitslosen-Typen entwickelt. Ältere Menschen (zwischen 45 und 65 Jahren) haben ein erhöhtes Risiko, zu den Arbeitslosen-Typen fünf bis acht zu gehören. Das sind jene Typen, die mit einem starken Ausmaß an Arbeitslosigkeit und langer Dauer in Verbindung stehen.

Tabelle 2: Bestand an Arbeitslosen nach Alter und Vormerkdauer

Dauer der Arbeitslosigkeit	Österreich		
	Alter	Bestand	Anteil
Gesamt	Gesamt	339.976	100,0%
	15-24	37.756	11,1%
	25-34	84.298	24,8%
	35-44	75.212	22,1%
	45-54	84.831	25,0%
	55-64	57.878	17,0%
6 Monate – unter 1 Jahr	Gesamt	54.100	100,0%
	15-24	673	1,2%
	25-34	13.318	24,6%
	35-44	12.631	23,3%
	45-54	15.350	28,4%
	55-64	12.126	22,4%
1 Jahr und länger	Gesamt	58.537	100,0%
	15-24	252	0,4%
	25-34	9.768	16,7%
	35-44	12.333	21,1%
	45-54	17.711	30,3%
	55-64	18.473	31,6%

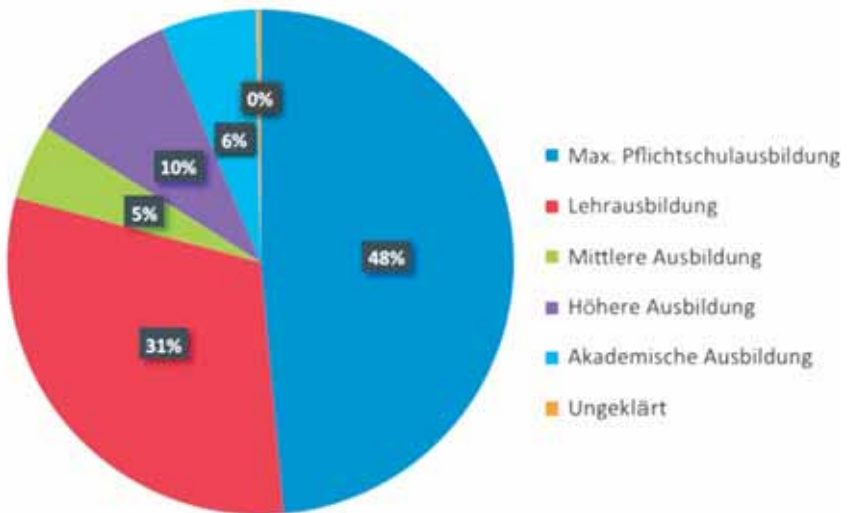
Quelle: AMS, eigene Berechnungen. Rundungsdifferenzen aufgrund von Jahresdurchschnitten möglich

Ein ähnlicher Befund trifft auf Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen zu. Rund 38% der Langzeitarbeitslosen (das sind 22.415 Menschen) haben gesundheitliche Vermittlungseinschränkungen, wo anzunehmen ist, dass es keine geeigneten Arbeitsplätze für diese Zielgruppe gibt und dies der Grund für die lange Arbeitslosigkeitsdauer ist. Die Anforderungen in den Betrieben scheinen dermaßen hoch zu sein, dass nur jene Menschen eingestellt werden, die „100% leistungsfähig“ sind.

In Bezug auf das Bildungsniveau von Langzeitarbeitslosen verschärft sich der bekannte Zusammenhang zwischen Ausbildung und Arbeitslosigkeitsrisiko. Rund jede/r zweite Langzeitarbeitslose hat maximal eine Pflichtschulausbildung. Dieser Wert liegt höher als im Durchschnitt aller Arbeitslosen (44,5 %). Es sollte jedoch nicht die zweite Hälfte übersehen werden, wo Menschen trotz Berufsausbildung ein Jahr oder länger arbeitslos sind und das vorhandene Fachkräftepotenzial nicht genutzt wird. Knapp 16 Prozent der Langzeitarbeitslosen bzw. 9.257 Menschen haben sogar eine höhere bzw. akademische Bildung. Es erscheint als ökonomisch unvernünftig, dieses Potenzial nicht zu aktivieren und eine Entwertung durch die lange Arbeitslosigkeitsdauer zu riskieren.

es ist ökonomisch unvernünftig, dieses Potenzial nicht zu nutzen

Abbildung 1: Langzeitarbeitslose im Jahr 2017 nach Ausbildung



Quelle: AMS, eigene Berechnungen.

Interessanterweise ist der Anteil der nicht österreichischen Staatsbürger/-innen unter den Langzeitarbeitslosen geringer als unter allen Arbeitslosen. Rund 21 Prozent bzw. 12.166 Langzeitarbeitslose haben keine österreichische Staatsbürgerschaft. Der Ausländer/-innenanteil unter allen Arbeitslosen liegt bei knapp 30 Prozent. Dies ist vor allem durch die unterschiedliche Altersstruktur zwischen Inländer/-innen und Ausländer/-innen zu erklären. Da

Ausländer/-innenanteil unter Langzeitarbeitslosen unterdurchschnittlich

Zuwanderung hauptsächlich im Haupterwerbsalter stattfindet, ist die nicht-österreichische Bevölkerung mit durchschnittlich 34,6 Jahren jünger als die österreichische (43,9 Jahre) (Statistik Austria 2017). Damit sind Ausländer/-innen zumindest von einem zentralen Risikofaktor für Langzeitarbeitslosigkeit (höheres Alter) weniger betroffen.

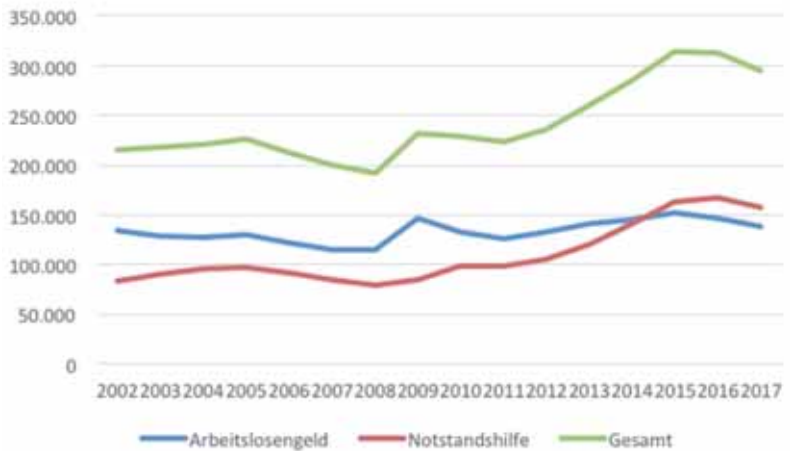
4. Mehr Menschen in der Notstandshilfe

Die steigende Verweildauer in der Arbeitslosigkeit führt auch zu einer Veränderung des AMS-Leistungsbezuges. Mit der längeren Dauer der Arbeitslosigkeit sind auch immer mehr Menschen auf Notstandshilfe angewiesen, was mit deutlich geringeren Leistungshöhen einhergeht. Notstandshilfe erhalten arbeitslose Menschen, wenn ihr Arbeitslosengeld ausgelaufen ist und eine Notlage (das heißt, dass das Einkommen des Partners/der Partnerin den Bezug reduziert bzw. dieser gänzlich entfällt; diese Anrechnung ist noch bis Ende Juni 2018 in Kraft) im Haushalt vorliegt. Aktuell liegen die kürzesten AIG-Bezugsdauern in Österreich bei 20 bzw. 30 Wochen und steigen erst im Alter von 50 Jahren nach Vorliegen von längeren Versicherungszeiten auf 52 Wochen an. Während im Jahr 2008 113.470 Personen Arbeitslosengeld und 78.431 eine Notstandshilfe aus der Arbeitslosenversicherung bezogen, überwiegen im Jahr 2017 die Notstandshilfebezieher/-innen mit 157.483 im Vergleich zu 138.015 Arbeitslosengeldbezieher/-innen. Dies bedeutet, dass unsere Gesellschaft aufgrund der steigenden Langzeitarbeitslosigkeit und den damit verbundenen geringeren Sicherungsleistungen mit einem zunehmenden Verarmungsproblem konfrontiert ist. Im Jahr 2017 betrug das durchschnittliche Arbeitslosengeld in Österreich 982,7 Euro (F: € 880,4; M: € 1063,3) und die Notstandshilfe lag bei 778,1 Euro (F: € 700,6; M: € 827,7) (AMS 2018). Die Gestaltung der Ersatzleistungen aus der Arbeitslosenversicherung bedeuten bereits jetzt ein deutliches Absinken unter die Armutsschwelle von 1.238 Euro netto (monatlich, 12-mal pro Jahr bei einem Einpersonenhaushalt, im Jahr 2017) (Statistik Austria 2018). Ein Überführen der Gruppe der Notstandshilfebezieher/-innen in die Mindestsicherung (mit Vermögenszugriff) würde das Armutproblem zusätzlich verschärfen und eine breite Bevölkerungsgruppe unter Druck bringen (Stelzer-Orthofer 2017).

*zunehmendes
Verarmungs-
problem*

*Integration der
Notstandshilfe
in die Mindestsi-
cherung ver-
schärft Armuts-
problem*

Abbildung 2: Beziehher/-innen von Arbeitslosengeld und Notstandshilfe



Quelle: AMS, eigene Darstellung.

5. Ursachen der Langzeitarbeitslosigkeit

Hysterese - Effekte

Jene Menschen, die in der großen Rezession ihren Job verloren haben, hatten es in den Folgejahren aufgrund der extremen Knappheit an Arbeitsplätzen und der zurückhaltenden Personalpolitik der Unternehmen besonders schwer, einen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. Auch in den Jahren der konjunkturellen Erholung (2011 und dann ab 2016) konnten Langzeitarbeitslose aufgrund von Hysterese-Effekten nur begrenzt bzw. stark zeitverzögert vom Wirtschaftswachstum profitieren (Ball 2009; Tamesberger 2017). Mit Hysterese ist gemeint, dass die hohe, anhaltende Arbeitslosigkeit bei vielen Menschen zu Dequalifizierung, Demotivation und gesundheitlichen Einschränkungen führt (Jahoda et al 1975; Hollederer 2011). Es kann auch von einem „Teufelskreis“ ausgegangen werden, das gesundheitliche Beeinträchtigungen das Arbeitslosigkeitsrisiko erhöhen und durch Arbeitslosigkeit der Gesundheitszustand weiter verschlechtert wird (Bacher et al. 2016). Diese Auswirkungen spürt nicht nur die betroffene Person selbst, sondern auch die unmittelbaren Familienangehörigen. Kinder von arbeitslosen Eltern sind beispielsweise deutlich häufiger von psychosomatischen Krankheiten betroffen als Kinder von Erwerbstätigen. Auch die generelle Lebenszufriedenheit fällt rapide ab, wenn länger als ein Jahr keiner Arbeit nachgegangen

wird, sie ist dann sogar niedriger als bei Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeiten können (Kieselbach o.J.). Hinzu kommt, dass die Arbeitslosigkeitsdauer als ein Stigma den Lebensläufen der Arbeitssuchenden anhaftet. Für Deutschland hat Patrick Nüß (2017) beeindruckend nachgewiesen, dass bei einer Arbeitslosigkeitsdauer von 10 Monaten die Einladungsrate zu einem Vorstellungsgespräch um bis zu 35 Prozent sinkt. Anders ausgedrückt, müssen sich Langzeitarbeitslose ganz hinten in der Schlange um die verfügbaren Jobs anstellen – vorgereicht werden Personen ohne oder mit sehr kurzen Arbeitslosigkeits-erfahrungen. Wenn Langzeitarbeitslose wieder eine Anstellung finden, so sind diese häufig instabil, schlecht bezahlt und oft in Teilzeit, also im atypischen bzw. im prekären Bereich, was das zukünftige Arbeitslosigkeitsrisiko weiter erhöht (Katz et al. 2016). Die Ursachen der Langzeitarbeitslosigkeit liegen also im makroökonomischen Umfeld (mangelnde gesamtwirtschaftliche Nachfrage), in individuellen Risikofaktoren und dem betrieblichen Einstellungsverhalten (siehe dazu auch Düll et al. 2016).

Wird nun in der öffentlichen Debatte Arbeitslosen „Arbeitsunwilligkeit“ pauschal unterstellt und werden mehr Sanktionen bzw. „Anreize für Arbeitslose“ im Rahmen des „Arbeitslosengeldes neu“ (Regierung 2017) geplant, bedeutet dies eine Umkehrung der Ursachen der (Langzeit-)Arbeitslosigkeit. Die bewusste Umdeutung verschiebt die Ursachen von „es gibt zu wenige Jobs für alle, die einen brauchen“ auf „die Menschen sind nicht bereit zu arbeiten“, und es wird so der arbeitslose Mensch als alleinverantwortlich für seine missliche Lage erklärt. Theodore (2007) sieht das Konstrukt, welches um den Begriff „arbeitslos“ aufgebaut wurde, als politische Strategie, um den Betroffenen die Schuld an ihrer Lage zu geben und so die Nachfrageseite aus der Verantwortung zu ziehen. Nicht die Arbeitgeber/-innen sollten versuchen, qualitativ hochwertige, ausreichend bezahlte Jobs zur Verfügung zu stellen, sondern Menschen müssen jeden Job, egal wie schlecht dieser ist, annehmen. Verschiedenste Aktivierungspolitiken versuchen die Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, Arbeitgeber/-innen werden mittels Lohnkostenzuschüssen entlastet und die, die sich nicht „aktivieren“ lassen, werden durch Streichung von Unterstützungsleistungen bestraft. In diesem Denkmuster wird die Nachfrageseite völlig ausgeblendet. Die Tatsache, dass es nicht genug Beschäftigungsmöglichkeiten für alle gibt, wird

Umdeutung der Ursachen, um die Nachfrageseite auszublenden

ausgeblendet. Dieses Muster ist bereits bekannt aus früheren Reformen der Arbeitsmarktpolitiken z.B. in Deutschland oder Großbritannien, wo vor allem eine politische Agenda verfolgt wurde: der Ausbau des Niedriglohnssektors (Theurl 2017).

Diese politische Agenda ist aktuell auch in Österreich offensichtlich, da die Regierungsstrategie (Regierung 2017), mehr Druck und Sanktionen auf Arbeitslose auszuüben, die (Langzeit-) Arbeitslosigkeit kaum senken wird. Eppel et al. (2016) zeigen, dass ein häufigerer Einsatz von Sanktionen (in der Form einer Sperre des Leistungsbezugs) nicht die Beschäftigungsintegration von Arbeitslosen verbessert, sondern allenfalls einen vermehrten Rückzug aus dem Arbeitsmarkt verursacht.

6. Handlungsoptionen

Aus unserer Sicht braucht es zur Senkung der Langzeitarbeitslosigkeit eine Kombination von nachfrageschaffenden Maßnahmen speziell für Langzeitarbeitslose und eine bedarfsgerechte aktive Arbeitsmarktpolitik. Ersteres wäre durch die Aktion 20.000 gelungen (Pühringer 2017). Hier eröffnete der Staat für Menschen, die in der Privatwirtschaft keine Chance erhalten, eine sinnvolle, dauerhafte Perspektive. Er agiert als „employer of last resort“ (Tcherneva 2012). Die Zwischenevaluierung verweist auf erste positive Effekte. In 8 von 11 Modellregionen der Beschäftigungsaktion 20.000 konnte das Anwachsen der Langzeitbeschäftigungslosigkeit Älterer bereits gestoppt werden (BMASK 2017). Durch das Einstellen dieser Maßnahme schneidet sich die Regierung einen wirksamen Arm zur Senkung der Langzeitarbeitslosigkeit ab.

*durch
Weiterbildungen
den digitalen
Strukturwandel
entgegenwirken*

Die andere wichtige Stoßrichtung ist eine Intensivierung der aktiven Arbeitsmarktpolitik, wo z.B. durch Weiterbildungen bzw. Umschulungen dem digitalen Strukturwandel entgegengewirkt wird und die Wiedereingliederungschancen von Langzeitarbeitslosen verbessert werden. Der Erfolg dabei hängt aber von passgenauen, individuellen Lösungen ab und davon, inwieweit es gelingt, Motivation und Selbstvertrauen von Langzeitarbeitslosen zu stärken, wie auch Nesporova (2017) in einem internationalen Vergleich herausarbeitet. Hier stößt das AMS immer wieder an seine, durch Ressourcenknappheit

bedingten, Grenzen. Zur Senkung der Langzeitarbeitslosigkeit wären daher mehr personelle und finanzielle Ressourcen für das AMS nötig, was im Budgetrahmen 2016–2022 nicht erkennbar ist (Brait et al. 2018).

*mehr personelle
und finanzielle
Ressourcen für
das AMS nötig*

Damit wird die Chance vergeben, die positive Konjunktorentwicklung durch die Arbeitsmarktpolitik zusätzlich zu entfachen und Menschen, die es besonders schwierig haben, in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Der umfassende Sammelband (Bentolilla und Jansen 2016) zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit stimmt damit überein, dass es besonders wichtig ist, die Maßnahmen gezielt an die am meisten betroffenen Gruppen (in Österreich Arbeitslose über 50 und Menschen mit geringer Bildung sowie gesundheitlichen Problemlagen) zu richten.

Als weitere wichtige Strategie erscheint der Ausbau des zweiten Arbeitsmarktes (Gilberg et al. 1999; Osterkorn et al. 2014). Hier werden von sozialökonomischen Betrieben und gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten Menschen eingestellt, um sie so zu qualifizieren, ihnen Arbeit zu ermöglichen und sie gegebenenfalls bei der Suche nach einer dauerhaften Beschäftigung am regulären Arbeitsmarkt zu unterstützen. Durch Erwerbsarbeit und regelmäßige soziale Kontakte wird Resignation, Demoralisierung und Demotivation vorgebeugt, da Langzeitarbeitslose weiterhin in die Gesellschaft eingegliedert bleiben und das Gefühl bekommen, etwas Sinnvolles zu leisten. Es wird damit den negativen Langzeitauswirkungen einer längeren Arbeitslosigkeit entgegengewirkt. Dabei ist wichtig, dass die geleistete Arbeit auch kollektivvertraglich und existenzsichernd entlohnt wird (Arbeit plus 2017).

Literatur

- AMS (2018): Arbeitsmarktdaten online. Region Österreich durchschnittl. Tagsatzhöhe nach Leistungsarten (LB551). Online: <http://iambweb.ams.or.at/ambweb/> [03.04.2018].
- Arbeit plus (2017): 10 Punkte zu einem inklusiven Arbeitsmarkt für alle. Online: http://arbeitplus.at/wordpress/wp-content/uploads/2017/12/10-Punkte-fuer-einen-inkluisiven-Arbeitsmarkt_20171228.pdf [26.04.2018].
- Bacher, J. / Koblbauer C. / Lankmayer, T. / Pruckner, G. / Riegler, S. / Schober, T. / Tamesberger, D. (2016): Psychische und physische Gesundheitsbeeinträchtigungen im Jugendalter. Forschungsbericht. Linz: JKU.
- Brait, R. / Feigl, G. / Kranawetter, P. / Materbauer, M. (2018): Budgetanalyse 2018–2022. Budget der vergebenen Chancen? Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 174. Working Paper-Reihe der AK Wien. Wien: Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Kammer für Arbeiter und Angestellte.

- Ball, L. M. (2009): Hysteresis in Unemployment: Old and New Evidence. Working Paper 14818. Cambridge: NATIONAL BUREAU OF ECONOMIC RESEARCH.
- Bentolia, S. / Jansen, M. (2016): Long-Term Unemployment. After the Great Recession: Causes and remedies. London: CEPR Press, 25-32.
- BMASK (2017): Zwischenbericht zur Aktion 20.000. Bilanz zum Ende der Pilotphase. Online: https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/0/0/1/CH3582/CMS1511508633739/zwischenbericht_zur_aktion_20.000.pdf [07.03.2017].
- Düll, N. / Thurau, L. / Vetter, T. (2016): Long-term Unemployment in the EU: Trends and Policies. Online: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Studie_NW_Long-term_unemployment.pdf [03.04.2018].
- Eppel, R. / Horvath, T. / Mahringer, H. (2014): Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit 2010–2013. Aktualisierung, Regionalisierung und Ergänzung. Wien: WIFO.
- Eppel, R. / Fink, M. / Mahringer, H. (2016): Die Wirkung zentraler Interventionen des AMS im Prozess der Vermittlung von Arbeitslosen. Wien: WIFO.
- Europäisches Beschäftigungsobservatorium (2012): Langzeitarbeitslosigkeit. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- Gilbert, R. / Hess, D. / Schröder, H. (1999): Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen Chancen und Risiken im Erwerbsverlauf. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 31 (3), 281-299.
- Hollederer, A. (2011): Erwerbslosigkeit, Gesundheit und Präventionspotenziale. Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jahoda, M. / Lazarsfeld, P.F. / Zeisel, H. (1975 [1933]): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Katz, F. L / Kroft, K. / Lange, F. / Notowidigdo, M.J. (2016): Addressing long-term unemployment in the aftermath of the Great Recession. In: Bentolia, S. / Jansen, M. (eds.): Long-Term Unemployment. After the Great Recession: Causes and remedies. London: CEPR Press, 25-32.
- Kieselbach, T. (o.J.): Arbeitslosigkeit als psychologisches Problem – auf individueller und gesellschaftlicher Ebene. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/11_KIESE.pdf [07.03.2018].
- Nesporova, A. (2017): Long-term unemployment in Central Europe: A review of its nature and determinants in five countries. Employment Working Paper No. 218. Geneva: ILO.
- Nüß, P. (2017): Duration Dependence as an Unemployment Stigma: Evidence from a Field Experiment in Germany. IMK-Working Paper 184. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Osterkorn, M. / Lankmayer, T. / Schmatz, T. / Hiesmair, M. (2014): SÖB UND GBP IM WANDEL. Linz: IBE.
- Pühringer, J. (2017): 20.000 neue Jobs, 20.000 neue Perspektiven, 20.000 Chancen. Online: <https://www.awblog.at/20-000-neue-jobs-20-000-neue-perspektiven-20-000-chancen/> [07.03.2018].
- Regierung (2017): Zusammen. Für unser Österreich. Regierungsprogramm 2017 – 2022. Online: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/documents/131008/569203/Regierungsprogramm_2017%e2%80%932022.pdf/b2fe3f65-5a04-47b6-913d-2fe512ff4ce6 [07.03.2018].
- Statistik Austria (2017): Statistisches Jahrbuch Migration und Integration. Wien: Österreichischer Integrationsfonds.
- Statistik Austria (2018): Armut und soziale Eingliederung. Online: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html [30.04.2018].
- Stelzer-Orthofer, C. (2017): Hartz IV für Österreich: Finger weg von der Not-

standshilfe, Herr Finanzminister! Online: <https://www.awblog.at/hartz-iv-fuer-oesterreich-finger-weg-von-der-notstandshilfe-herr-finanzminister/?highlight=notstandshilfe> [03.04.2018].

- Tamesberger, D. (2017): Can welfare and labour market regimes explain cross-country differences in the unemployment of young people during the crisis? *International Labour Review*, 156 (3-4), 443-464.
- Tcherneva, P. R. (2012): Beyond Full Employment: The Employer of Last Resort as an Institution for Change. Working Paper No. 732. Levy Economics Institute.
- Theodore, N. (2007): New Labour at Work: Long-Term Unemployment and the Geography of Opportunity. *Cambridge Journal of Economics* 31 (6), 927-939.
- Theurl, S. (2017): Verschärfung der Bestimmungen für Arbeitslose – was steckt hinter der Debatte? Online: <https://www.awblog.at/verschaeerfung-der-bestimmungen-fuer-arbeitslose-was-steckt-hinter-der-debatte/?highlight=theurl> [03.04.2018]

Eine Kurzversion dieses Artikels ist im Blog Arbeit und Wirtschaft (<https://www.awblog.at/budgetpolitik-auf-kosten-der-langzeitarbeitslosen/>) erschienen. Für die Datenbereitstellung danken wir Silvia Hochstätger und Ulrike Wagenhuber. Für die wertvollen Anregungen danken wir Rudolf Moser, Matthias Specht-Prebanda und Iris Woltran.